



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

G., L.: Die Garnison von Hildburghausen jetzt und vor hundert Jahren.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Was die Erhaltung betrifft, dürfte es das allerbeste sein; nur die Beinchen eines Engels sind restaurirt, sonst ist nie ein zweiter Maler darangekommen. Die äußere Seite der Flügel enthält eine Darstellung von Adam und Eva, die von außerordentlich wahrer und richtiger Zeichnung sind. Das mit Leder und Pergament überzogene Originalkistchen, in welchem einst das Bild geschickt wurde, hängt dabei.

Die Garnison von Hildburghausen jetzt und vor hundert Jahren.

Die gute Stadt Hildburghausen mit mehreren tausend Einwohnern fühlte es im Jahr 1826 sehr schmerzlich, daß sie durch den — letzten — Theilungsvertrag der sächsischen Herzöge aufhörte, Residenz und Sitz eines souverainen Hofes zu sein. Der Staat Meiningen, mit welchem Land und Stadt von Hildburghausen damals vereinigt wurde, suchte durch verschiedene Maßregeln den Hildburghäuser von altem Schrot und Korn zufrieden zu stellen. Aber wir konnten den Verlust unseres „theuren“ angestammten Regentenhauses durchaus nicht verschmerzen. Lange und oft war zu Hildburghausen der Wunsch laut geworden, es möge doch durch eine anständige und ruhige, aber lustige und kräftig consumirende Garnison wieder einiges Leben in unser entthrontes Residenzstädtchen gebracht werden. Jedoch nur die dauerhaftesten der alten Hildburghäuser sollten die Erfüllung dieses Lieblingswunsches erleben. Erst brachte das Kriegsjahr 1866 dem Städtchen durch die bekannte bairische „Invasion“ und durch mehrfache preußische Einquartierung einen gewissen Vorgesmack militairischen Lebens, der neue Bund endlich verhalf ihm auch zu der festen Garnison. Der Residenzstadt Meiningen wurde das 32. Infanterieregiment zugewiesen, in Hildburghausen rückte das 2. Bataillon des neugebildeten thüringischen Infanterieregiments Nr. 95, zum größten Theil aus Landeskindern von Meiningen, zum kleineren aus Coburgern gebildet, am 31. October 1867 ein. Das Bataillon fand eine vortreffliche Caserne vor, das zu diesem Zweck umgebaute geräumige und wirklich recht gesund und freundlich gelegene ehemalige Residenzschloß. Dank dem unter Officieren und Mannschaft herrschenden vortrefflichen Geiste sind die Wünsche der das Bataillon mit Freude begrüßenden Bevölkerung vollständig erfüllt worden: der Verkehr zwischen Civil und Militair läßt nichts zu wünschen übrig. Ein vor uns

liegendes interessantes Schriftchen neueren Datums von Dr. Rius „Zur Geschichte des vormaligen Herzogthums Hildburghausen, Programm der Realschule zu Weimar“ sowie die alte hildburghäuser Chronik von Werner Krauß laden uns, die wir uns an dem strammen Wesen unserer norddeutschen Bundesstruppen erfreuen, unwillkürlich zu einem Vergleich mit den militairischen Zuständen in dem Hildburghausen des vorigen Jahrhunderts ein.

Das Herzogthum Hildburghausen wurde durch den gothaer Theilungsvertrag von 1680 neugeschaffen, als Erbe eines der sieben Söhne Ernst des Frommen, der ebenfalls Ernst hieß; es umfaßte nur 10 Quadrat-Meilen und 25,000 Einwohner. Im schreiendsten Mißverhältnisse zu diesen Zahlen schuf die französisch gezogene Prachtliebe und Großherrensucht der Herzoge Ernst Friedrich I. und II. nicht weniger als 30 Hofämter, worunter 2 Hofmarschälle, 20 Kammerjunker, 14 Hofräthe, 4 Oberlandjägermeister, 3 Forstmeister, 7 Leibmedici und 1 Reisedemicus; ferner gab es Geheime Räthe, Kriegsräthe, Oberlandbaumeister und Oberbaudirectoren, Handelskammer-, Hof- und Kammerconsulenten, Salzdirectoren zc. Die Militärmacht bestand nur aus einigen hundert Mann, war aber eingetheilt in 1 Comp. Garde du Corps, 1 Gardegrenadierbataillon, 1 Landregiment und 1 Artilleriecorps in schöner himmelblau und rosenrother Montur und wurde befehligt von 6 Obersten, 5 Obristlieutenants, 7 Obristwachtmeistern und Majors, 1 Rittmeister, 13 Hauptleuten, 6 Lieutenants und 1 Fähndrich. Noch toller wurde diese Chargenwirthschaft unter Ernst Friedrich III. (1748—80). Seine Gutmüthigkeit wurde von einer Art vacirendem und heruntergekommenem Adel, der sich am hildburghäuser Hof wieder emporschmarozte, gröblich gemißbraucht; unsere Stadt wurde ein Sammelplatz für alle Krippenreuter und Aventuriers in Thüringen und Franken. Diese und eine thörichte Prachtliebe des Herzogs führten zum vollständigen Bankerott.

Dem von Rius citirten Tagebuche eines alten Soldaten, der sich in aller Herren Ländern herumgetrieben, entnehmen wir Folgendes: Im Jahre 1750 sollten, nachdem mit Ausnahme des Landregiments die alten Truppentheile aufgelöst worden waren, durch einen „vacirenden“ General Namens Werder neue Regimenter errichtet werden, dazu wurden Officiere verschrieben und Chargen für Geld ausgetheilt. Nach vielen Unkosten brachte man endlich ein Bataillon Garde zusammen von 40—50 Mann (!) und doch war dies halbe Hundert in 4 Compagnien getheilt, und hatte 4 Capitains, 8 Lieutenants, einen Obristlieutenant, 1 Major, 1 Auditeur, 1 Regimentsfeldscheer, 8 Hautboisten, 6 Tambours, 1 Regimentstambour, 2 Pfeifer und 1 Profos, kurz Alles, nur keine Soldaten! Als der siebenjährige Krieg begann, mußte zu dem Bataillon geworben werden, um eine Compagnie daraus zu machen, welche der Herzog, 140 Mann stark, zur Reichsarmee

stellen sollte. Dieselbe stand von 1758—1763 im Feld, litt aber durch Desertion derartig, daß, obwohl alljährlich im Lande ausgehoben und geworben wurde, sie bisweilen 40, höchstens 80 Mann zählte. Gleichwohl wurde sie als complet bezahlt. Zuletzt kam sie mit 63 Mann aus dem Felde unter 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 1 Capitain und löste das Landregiment ab, welches den berühmten Wasunger Krieg mitgemacht hatte. — Nach Beendigung dieser Campagnen wurden neue Anstrengungen für ein Regiment zu 3 Bataillonen gemacht. Das 1. Bataillon, die Leibgarde, war gelb und blau montirt und hatte folgende Officiere: Obrist, Obristlieutenant, 2 Majors, 4 Capitains, 4 Lieutenants und 1 Auditeur. Obwohl 400 Stück Montirungen angefertigt worden, so fanden sich doch nie mehr als 40 Mann dazu, welche vom März 1762 bis October 1766, ohne Dienste zu thun, aber mit fortlaufender Gage und Löhnung herumlungerten, auch die 400 Monturen redlich auftrugen oder sonst zu ihrem Nutzen verwendeten. Zu dem zweiten Bataillon, dem der Herzogin, waren ebensoviele Monturen, blau und rosenroth, gemacht worden. Dabei war 1 Oberstlieutenant, 1 Major, auch etliche Capitains und Lieutenants, welche aber, da es mit dem Regiment höchst mißlich ausah, alle abgingen, bis auf einen beharrlichen Lieutenant. Die Officiere hatten keinen Mann zu befehligen gehabt. Die Monturen wurden von Lohnwächtern und dergl. Leuten „vertragen“. Das dritte Bataillon sollte das Landregiment vorstellen oder werden, und es wurden bei einem Schleusinger Juden wieder 400 blau und hellrothe Montirungen accor dirt, auch zu einem ganzen Regiment Hosen, Kittel und Schuhe geliefert, und diese wurden ebenfalls „vertragen“. Obgleich alle Kammern voll Montirungen hingen, so kam doch vom Landregiment Mancher mit einem, Mancher auch ohne Aermel, ja etliche gar in ihren eigenen Röcken auf Wache, ein Verfahren, welches unser Gewährsmann als „curios“ bezeichnet. Dieses Bataillon oder Landregiment befehligten ein General, 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 1 Major. Ueberdies waren auch für ein Artilleriecorps von 80 Mann schöne Montirungen, mit Gold und Sammet ausgeschlagen, gemacht worden, auch Hosen, Schuhe und wollene Kittel dazu, „und dies Alles haben, weil nichts daraus geworden, obwohl 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, ein Oberfeuerwerker, 1 Unterconstabler und 1 Corporal dagewesen, — die Mäuse und Motten ganz und gar gefressen.“ Und was ward aus den 30 wohl montirten Kanonen? Ein Theil wurde verschmolzen und von den übrig gebliebenen wieder Lafetten und Räder zerschlagen und das Holz von dem Major verbrannt, das Eisen bei Hof in der Schmiede verarbeitet; die Kanonenrohre aber wurden auf Rädlein, auch nur auf Holzscheite gesetzt und damit gefeuert.

Doch war es nicht das Heer allein, welches die Einnahmen ruintrte

Eine andere kostspielige Liebhaberei des Herzogs war die Schauspielerkunst. Nachdem sein Bemühen, das 1714 im großen Styl eingerichtete, aber bereits 1729 eingegangene *Gymnasium academicum* wiederherzustellen gescheitert war, verschrieb er eine Truppe Komödianten und Hoffänger, worunter auch Italiener, welche trotz ihrer starken Gagen ihre Privatschulden nicht bezahlten und dadurch viele Bürger ruinirten. Von Edelleuten hielt sich eine große Menge hier auf, welche auf des Herzogs Unkosten großen Staat machten und bei Hof freien Tisch zc. hatten, darunter oft Fremde, welche jahrelang dalagen und denen der Herzog bei ihrem Weggang Schulden und Reisegeld bezahlte. In Folge dieses verschwenderischen Haushalts trat endlich eine solche Geldnoth ein, daß man seine Zuflucht zu Verpfändung und Verkauf von Gütern, Zehenden zc. nahm; nachdem auch diese Mittel erschöpft waren und der Herzog selbst gegen sehr hohe Zinsen kein Geld mehr erhalten konnte, wurden Leute mit *cartes blanches* ausgesandt, um baare Summen gegen unmäßige Verschreibungen aufzutreiben. Wer 1000 Gulden gab, durfte wohl 5000 und noch mehr als geliehenes Capital zurückfordern. Man sank noch tiefer, als man sich nicht mehr scheute Aemter und Stellen zu verkaufen. Nachdem dies „Sünden- und Schuldenleben“ bis 1769 fortgedauert und der Herzog mehrmals am kaiserlichen Hof der übermäßigen Schulden halber an- und ausgeklagt worden war, wurde endlich eine kaiserl. Debitcommission eingesetzt, zunächst bestehend aus den Principalcommissaren, dem Prinzen Joseph, Großheilm und Prinzen Eugen, Bruder des Herzogs, ferner aus den Subdelegirten, dem k. k. General v. Friese, dem Geh. Rath v. Rindeboom und dem Regierungsrath Hieronymus. Gegen beide Letztere protestirten der Herzog und Prinz Eugen, weil sie ihre Vasallen seien, im Grunde aber deswegen, weil sie nicht zu ihren Gunsten sprachen. Da nun Prinz Eugen aus der Commission austrat und statt ihm die verwittmete Herzogin v. Sachsen-Meiningen hinein berufen wurde, ward die Uneinigkeit größer und es drohte ein zweiter Wasunger Krieg auszubrechen. Als sich nämlich die Hofpartei durchaus der kaiserl. Commission nicht fügen wollte, wurden von Coburg, Meiningen, Gotha und Weimar die Manutenez-Truppen zu deren Schutz beordert; da es nun hieß, sie könnten alle Tage kommen, traf der Herzog folgende kriegerische Maßregeln: Zunächst wurde den 3. Pfingstfeiertag 1770 das Landregiment vorgeblich zum Exerciren in die Stadt commandirt; dann wurde das Giesfelder und Schleusinger Thor, sowie sonstige Ausgänge und Pforten mit Holz und Mist stark verammelt und mit Mannschaften und Kanonen besetzt. Nur das Kömhlinder Thor, welches 1 Major, 1 Capitain, 2 Lieutenants und 150 Mann vom Garde- und Landregiment besetzt hielten, blieb zur Passage offen. Auf der Hauptwache war 1 Major, 1 Capitain, 2 Lieutenants und ebenfalls 150

Mann, an beiden Orten drei mit Kartätschen geladene Kanonen. Auch das Gartenhaus auf dem Vorsprung über der Herrschaftsmühle, die Reitbahn (jetzt der freie Platz zwischen der Herrschaftsmühle und den Stallgebäuden) und die Stadtmauer waren allenthalben besetzt. Die übrige Mannschaft mit den Kanonen stand als Reservecorps auf dem Markt und bei dem Rathhaus.

Weil aber den Officieren von der kaiserlichen Commission durch Denotatoria die Betheiligung an dem kriegerischen Unternehmen untersagt wurde, so mußte der Herzog in höchsteyner Person das Commando übernehmen, denn Jene fürchten die Commission mehr, als ihren Kriegsherrn. Nach sieben-tägigem Belagerungszustand wurde plötzlich wieder Friede verkündet. Das Landregiment wurde entlassen und die Thore frei gemacht. Darüber ging vielfaches Gerede. Namentlich meinte man, Prinz Joseph habe das Blutvergießen verhindert, welches gewiß erfolgt wäre, da sich die herzoglichen Truppen für ihren Landesvater sicherlich aufgeopfert hätten, wenn nur ein Feind erschienen wäre. Das Wahre an der Sache war, daß, wie Riis auf Grund zweier Schreiben der Herzogin-Regentin Amalie v. Weimar darstellt, der Herzog guten Grund hatte, die Drohung mit den Manutenenztruppen für einen bloßen Schreckschuß zu halten. Er aber fand dennoch für gut, zur Erhöhung seiner Autorität jene kriegerischen Maßregeln anzuordnen. Aehnliche leere Drohungen mit Executionstruppen erfolgten übrigens noch mehrere Male, bis sich endlich der Herzog fügte und auf 12,000 Fl. Competenzgelder setzen ließ. Das Land aber wurde sequestrirt, die Wirksamkeit der Debit-commission dauerte noch unter dem Sohn Ernst Friedrich III., Friedrich, dem letzten Herzog von Hildburghausen. Nach dem 1787 erfolgten Tode des Prinzen Joseph wurde die Commission von Herzog Georg von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz gemeinschaftlich geleitet und erließ ihr letztes Rescript am 7. Febr. 1806. Durch die Wirksamkeit dieser Commission und ferner durch die neue landständische Grundverfassung des Jahres 1818, eine der ersten in Deutschland wurde, der Staatscredit wieder erhöht und schon stand eine völlige Bewältigung der Staatsschuld in Aussicht, als das Ländchen durch die Erbvertheilung von 1826 an Meiningen kam und mit seinem Herzog auch seine Garnison verlor.

Dr. L. G.